



DIE STUNDE DER ALTERNATIVEN WAHRHEIT

Christian Zacharias benutzt zur feingewirkten Fingerarbeit wesentlich seinen Kopf – und das zu herausfordern der Wahrheitsfindung. Zum Gipfel treffen zweier klavieristischer Experimentatoren hat er sich als Partner Bach ausgesucht. Was kommt heraus? Mehr als oberflächliche Spielerei.

Spiele im Labyrinth überschreibt Volker Hagedorn im Beiheft seinen pointierten Werbetext für die wohltemperierte Unordnung und ganz so verfährt die akustische Neuaufbereitung, Bachs chromatische Anordnung von zweimal 24 Präludien und Fugen ist doch kein Grundgesetz. Schon der Pädagoge wählt aus, mischt durch, ordnet neu. Eine quintenzyklulatorische Reihenfolge oder eine suitenartige nach Tanzcharakteren – wie sinnvoll. Und überhaupt, warum immer nur stur Präludium und Fuge? Lauter Vorspiele allein – wie phantasieanregend, wenn ihr Urheber Bach und ihr Vollstrecker Zacharias heißen.

Ein Vorspiel zum nächsten – und am Ende steht die Erkenntnis: Nicht der Teufel, sondern das Heil steckt im Detail. Jedenfalls

hier, wo einer hellhörig seine Gedanken formuliert, tragende und schmückende Teile in einen geradezu architektonischen Einklang bringt, wo nebenbei die auf ziemlich genau eine Stunde berechnete Spieldauer gehört. Überraschungen gibt es auch, teilweise kündigt sie das Booklet an (so drei Holzbläser der Bamberger Symphoniker), teilweise überumpeln sie einen beim Hören – Achtung Track 11!

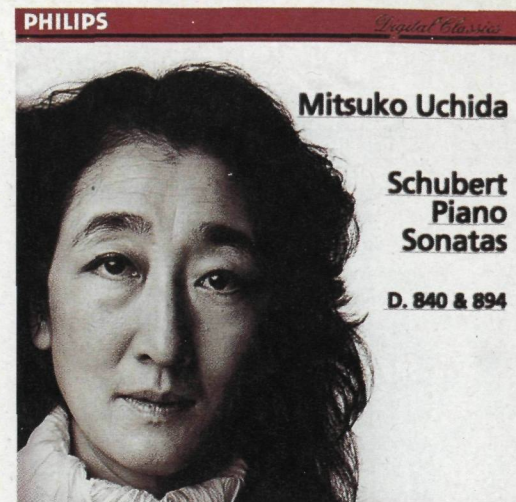
Siegfried Weyh

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Préludes - Präludien ohne Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier u. a.; Christian Zacharias (Klavier)
EMI Classics CD 5 56489 (60'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: räumlich, klar zeichnend, suggestiv tadello; sehkraftschonender Textdruck im Beiheft
Fertigung: ★★★★★

WIENER JUGEND

Die Zeiten sind vorbei, da man Mitsuko Uchida fast automatisch (übrigens durchaus gegen das Selbstverständnis der Künstlerin) mit Mozart assoziierte. Was im Konzertsaal schon seit langem zu konstatieren war, ist zunehmend auch diskographisch nachzuvollziehen: Mitsuko Uchida stellt sich mit ihrem Repertoire den allerhöchsten Vergleichen bei Beethoven, vor allem aber bei Schubert. Sich mit letzterem bei Philips zu präsentieren, zeugt ja nun von einigem Mut. Immerhin steht man bei diesem Label in hausinterner Konkurrenz zu zwei zyklischen Einspielungen von Alfred Brendel und zu gewichtigen Einzelaufnahmen



men von Claudio Arrau bis Svyatoslaw Richter.

Doch auch die neueste CD von Mitsuko Uchida beweist, daß ihre Ansichten zu Schubert mit höchstem Respekt zu beurteilen sind. Da ist zunächst einmal ein wunderbar konturierter, substanzreicher, dabei nie un-

demischen Regeln lernen läßt: das tiefe Gefühl für den österreichischen Tonfall, den sich die japanische Diplomantochter Uchida möglicherweise in ihren Wiener Jugendjahren angeeignet hat.

Vielleicht wird man in der G-Dur-Sonate gelegentlich etwas von Brendels expressiver

R sensibel aggressiver Klavierklang, der reiche, nie übertrieben inszenierte Schattierungswechsel ermöglicht. Äußerst überzeugend wirkt auch das genau kalkulierte Verhältnis von episch-weiten Spannungsbögen und dramatischen Zuspitzungen, von erzählerischer Gelassenheit und tragischen Einbruchsmomenten. Entscheidend aber ist wohl das, was sich an keinem Konservatorium der Welt nach akademischen Regeln lernen läßt: das tiefe Gefühl für den österreichischen Tonfall, den sich die japanische Diplomantochter Uchida möglicherweise in ihren Wiener Jugendjahren angeeignet hat.

Spannweite vermissen, doch in der Kombination mit dem auf dem Schallplattenmarkt noch immer unterrepräsentierten Sonatenfragment D 840 („Reliquie“) darf man von einer Einspielung sprechen, die in einer anspruchsvolleren Klaviermusiksammlung eigentlich nicht fehlen sollte.

Klaus Bennert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Klaviersonaten Nr. 15 C-Dur D 840 (Reliquie) und Nr. 18 G-Dur D 894; Mitsuko Uchida (Klavier)
Philips 454 453-2
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: voll, sehr ausgewogen
Fertigung: einwandfrei

WAGNER ALS ARRANGEUR

– bei Glenn Gould studieren. Randerscheinungen, möchte man urteilen, verwöhnt durch die umfassende technische Reproduzierbarkeit von Musik: Furtwängler-CD oder Bayreuth-Video? Das ist die Frage des heutigen Wagnerianers. Die historische Situation sieht heute deutlich anders aus.

Sehr zu Recht weist der Wagner-Spezialist Egon Voss auf die Tatsache hin,

daß Wagners Kompositionen im 19. Jahrhundert „mehr durch Klavierbearbeitungen bekannt [waren] als durch die Originalfassungen“. Man begibt sich folglich bei Tal & Groethuysen auf eine musikalische Zeitreise, wenn man das „Meistersinger“-Vorspiel oder den „Ritt der Walküren“ in den grandios dichten Versionen von Carl Tausig hört, wenn das „Parsifal“-Vorspiel in der Fassung von Engelbert Humperdinck (Wagners Assistent bei den Bayreuther „Parsifal“-Aufführungen anno 1882) ertönt, wenn die wenig bekannte „Faust“-Ouvertüre in einer Transkription Hans von Bülow erklingt.

Weit interessanter noch scheinen die Entdeckungen, die Tal & Groethuysen bei Wagner in der Rolle des Arrangeurs gemacht haben. Aufschlußreich ist dabei nicht so sehr der Gesichtspunkt, wie Wagner eigene Musik transkribierte, sondern wie er fremder Musik seine persönliche Prägung aufzwang. Bei Halévy's Opéra comique „Le Guitarrero“ oder der

„Grande Fantaisie sur la Romanesca“ des von Robert Schumann so gründlich geschmähten Henri Herz denkt man ja wahrlich nicht primär an Wagner. Doch es ist Tatsache, daß Wagner anno 1841 die Halévy-Ouvertüre ebenso transkribiert hat wie die Herz-Fantaisie. Und zwar mit erheblichen kompositorischen Eingriffen, die bis in die Harmonik hineinreichen.

Fazit: Für den an Raritäten interessierten Sammler dürfte diese CD zu den ergiebigsten des Jahres zählen – zumal sie sich von der Interpretationsqualität her auf eben jenem Niveau befindet, das dem Duo Tal & Groethuysen in den letzten Jahren Schallplattenpreise in Serie beschert hat.

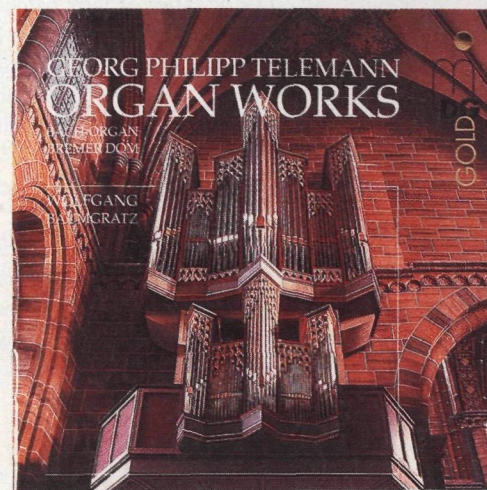
Klaus Bennert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Wagner, Meistersinger-Vorspiel (arr. Tausig), Faust-Ouvertüre (arr. v. Bülow), Parsifal-Vorspiel (arr. Humperdinck), Ritt der Walküren (arr. Tausig), Tannhäuser-Vorspiel (arr. Wagner), Halévy, Le Guitarrero-Ouvertüre (arr. Wagner), Herz, Grande Fantaisie sur la Romanesca (arr. Wagner); Yaara Tal, Andreas Groethuysen (Klavier)
Sony Classical SK 60142
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: klar und differenziert
Fertigung: einwandfrei



EHRENRETTUNG EINES ORGANISTEN



Mit dem auffallend schmalen Orgelwerk des ansonsten so fleißigen Telemann steht es auf dem CD-Markt nicht zum besten. Um so verdienstvoller ist die neu gestaltete Wiederveröffentlichung der Aufnahme von Wolfgang Baumgratz aus dem Bremer Dom.

Die fast zehn Jahre alte Einspielung des Gesamtwerks durch Arturo Sacchetti taucht im Katalog nicht mehr auf. Die 1985 entstandene Aufnahme mit Baumgratz bietet nur eine Auswahl, verzichtet etwa auf die Fugen, bringt dafür aber drei Werke, die bei Sacchetti nicht enthalten waren.

Dazu gehört eine für diese traditionelle Form kurze, doch aufs Wesentliche zugespitzte Passacaglia. Interessant sind die beiden Concerti, die von Johann Sebastian Bach (BWV 985) und Johann Gottfried Walther aus Instrumentalkonzerten Telemanns transkribiert wurden, indirekte Zeugnisse also für die Möglichkeiten, Telemann auf der Orgel erklingen zu lassen.

Aus insgesamt 50 Orgelchorälen wählte Baumgratz fünf bekannte, jeweils zweifach in unterschiedlicher Technik ausgeführte Melodien (darunter zwei von vier Fassungen „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“) und demonstriert an ihnen eindrucksvoll Telemanns Einfallsreichtum und kontrapunktische Kunst. Eine von sechs Fantasien zeigt, wie schon die Concerti, den spielerischen Charakter des im Stil der Zeit rundum versierten

Musikers, während Telemanns einzige Triosonate schon weit in empfindsame, vor-klassische Bereiche ausgreift, nicht nur in melodischen Wendungen oder in terzen- und sextenseliger Harmonik, sondern auch in einer Satzbezeichnung wie Scherzando.

Baumgratz, der die reich disponierte Bach-Orgel sensibel registriert, setzt mit seinem untadeligen Spiel den Organisten, der Telemann in jungen Jahren war, dem späteren Opern-, Kirchen- und Konzertmeister ebenbürtig an die Seite. Bleibt nur zu monieren, daß jegliche Angabe von Nummern nach dem Werkverzeichnis (TWV oder TV) fehlt, so unübersichtlich zugegebenermaßen Bezifferungs-, gar Chronologiefragen bei Telemann auch sind.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Telemann, Orgelwerke: Concerto g-Moll und G-Dur, Passacaille h-Moll, Choralvorspiele Allein Gott in der Höh' sei Ehr, Vater unser im Himmelreich, Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, Komm heiliger Geist, Nun freut euch liebe Christen gemein, Fantasia D-Dur, Sonata D-Dur; Wolfgang Baumgratz (Orgel)
MD+G/Naxos Deutschland CD 320 0078-2 (55'06") DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: angemessen räumlich
Fertigung: hervorragend

Stilvoll, aber ohne die Moderne

Ave Maria Stella: Marianische Orgelmusik: Bach, Walther, Dufay, Lasso, Cornet, Neresheimer Orgelbuch, Frescobaldi, Beauvarlet-Charpentier, Liszt, Kindermann; Rudolf Hillebrand (Bariton), Roland Muhr (Orgel) (1997)
Calig/Koch CD 50990 (67'00") DDD

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Etliche Marianische Gesänge finden ihren Niederschlag in dieser Aufnahme an der Fux-Orgel (1736) in der Klosterkirche Fürstenfeld. Im Neresheimer Orgelbuch (1600) wirkt Rudolf Hillebrand als stilvoller Kantor für die Verse, die nicht von der Orgel musiziert werden, mit. Musikalisch besonders eindrucksvoll wirken Dufay, ein Ricercar mit gesungener fünfter Stimme von Frescobaldi und ein Salve Regina von Cornet, ziemlich abwegig das Magnificat von Charpentier. Unverständlicherweise schließt die Einspielung die Moderne aus, die zumal mit Peeters, Schröder und Hummel wichtige Beiträge bereit hielt. D.W.



Bekannte Meister springen ein
Orgellandschaft Kärnten: Viktring, St. Georgen am Längsee, Wolfsberg, Ossiach, Straßburg / St. Nikolaus, Dom Maria Saal, Obervellach / St. Martin; Werke von Posch, Wagenseil, L. Mozart, Eberlin, Haydn, W. A. Mozart; Florian Pagitsch (Orgel) (1997)
MD+G/Naxos Deutschland CD 319 0766-2 (61'06") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Da Kärnten außer Isaak Posch (bis 1922) keinen Komponisten aufzuweisen hatte, springen bekannte Meister in die Bresche. Die vier erstgenannten Instrumente sind einmanualig, aber klangprächtigt; besonders schöne Wirkungen erreichen die stillen Register. Reizvolle Stücke von Eberlin („Der Morgen und der Abend“) spielt Pagitsch musikalisch und technisch überzeugend. Wenn die Domorgel Maria Saal „eines der schönsten“ Instrumente Kärntens ist, wird sie mit kurzen Flötenuhrstücken von Haydn zu sparsam versorgt. Dafür wird Obervellach (23) mit Mozarts Fantasia KV 594 beispielhaft vorgeführt. Ergiebige Beifheft. D.W.

Unbekannter Bach

Bach, Transkriptionen und Arrangements von Werken seiner Zeitgenossen; Patrick Ayrton, Cembalo (P 1997)
Globe CD GLO 5166 (58'03") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach hat nicht nur eigene Werke oder Kompositionen von Vivaldi bearbeitet, sondern suchte und fand Anregungen in Werken eines Frescobaldi, Corelli oder Albinoni. Patrick Ayrton, Organist und Cembalist, Professor am Konservatorium von Den Haag, setzt sich mit Verve und Esprit für die Werke ein. Neben bekannten Werken von Vivaldi und Telemann sind dabei zu entdecken: die Transkription des Orgelkonzertes von Johann Ernst von Sachsen-Weimar, dessen Talent Bach sehr schätzte, ein Konzert nach Alessandro Marcellos Oboenkonzert sowie Präludium und Fuge über ein Thema von Albinoni. H.Gr.

Scheppernder Beethoven

Beethoven, Diabelli-Variationen op. 120 c-moll; Ian Fountain, Klavier
CRD / Note 3506 (69'14") DDD

Interpretation: ★
Klang: ★

Nicht immer ist eine Verewigung auf CD dem Image förderlich. Im Fall des Briten Ian Fountain (Jahrgang 1970), u. a. Preisträger des Internationalen Arthur-Rubinstein-Wettbewerbs, hätte man sich eine adäquatere Aufnahmetechnik gewünscht, die nicht nur schepperndes Beethoven-Fortissimo auf einem zudem unsauber gestimmte Flügel rüberbringt. Allerdings neigt Fountain selbst zur Aussparung des mittleren Dynamikspektrums. Das Singen auf dem Klavier scheint hier weniger seine Stärke zu sein. MK

Wie bei der Klavierstunde

Beethoven, Klaviersonaten, Vol. 7 (op. 14 Nr. 1 und 2, op. 49 Nr. 1 und 2, op. 54, op. 78 und op. 79); John O'Connor (Klavier) (1991)
Telarc / in-akustik CD 80293 (77'37") DDD

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Mit dieser siebten Folge seiner Gesamteinspielung aller Klaviersonaten Beethovens nimmt sich John O'Connor der klein dimensionierten, eher sonatinenhaften Werke an. Erinnerungen an die ominösen Klavierstunden des Musikliebhabers in der Kindheit ruft leider auch die Interpretation wach: Das ist alles ein wenig pedantisch, trocken, ja didaktisch gespielt, ohne Wärme oder Eifer. Die Musik wirkt auch dort eher grimmg-verbissen, wo sie - bei Beethoven selten genug - freundlich lächelnd, grazios zu tanzen beginnt. G. Sch.

Debussy ohne Klischees

Debussy, Etudes, L'Isle joyeuse, Masques, Esquisses; Alain Planès, Klavier
harmonia mundi/Helikon 901601 (61'43") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Alain Planès, seit 1981 u. a. Solist des Ensemble Intercontemporain, gehört zu jenen zeitgenössischen Interpreten, die nun auch die jüngere Musikgeschichte der authentischen Prüfung unterziehen. Mehrere seiner Einspielungen wurden mit dem Diapason d'Or und anderen Preisen ausgezeichnet. Auch die vorliegende Debussy-Einspielung erscheint auf Anhieb preiswürdig - detailkundig in jeder Faser und vor allem jeder überkommenen Impressionismus-Klanghudelei entgegengesetzt. Das Resultat ist ein Debussy wider viele Klischees. MK

Bilder ohne Feinzeichnung

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, Borodin, Petite Suite, Scherzo; Lorris Sevkhonkian, (Klavier) (1996)
ambitus/Fono CD 97905 (59'50") DDD

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Ein Pianist, der sich mit Mussorgskys „Bildern“ vor Mikrophone begibt, muß, wenn er sich einen vorderen Platz unter den Einspielungen des CD-Katalogs erkämpfen will, über enorme manuelle Fähigkeiten im Bereich der Anschlagsvariabilität verfügen - in einem Ausmaß, das Lorris Sevkhonkian nicht zu Gebote steht. Glaubwürdige Bereitschaft zur Identifikation mit den Figuren der vom Komponisten in Tönen gemalten Szenarien genügt hier nicht, um sich vom pianistischen Umfeld abzuheben. Am eklatantesten mißrät Sevkhonkian das „Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen“. Der schillernden „Petite suite“ Borodins wiederzubegeben, ist hier allerdings eine Freude. Manche dynamische Spitzenwerte bewegen sich technisch an der Grenze zur Übersteuerung; viele Tippfehler im Booklet. V. E.

Schönberg als Arrangeur von Schubert

Schubert/Schönberg, Rosamunde, Schubert, Allegro a-Moll D 947; Sontraus Speidel, Evelinde Trenkner (Klavier) (1997)
MD+G/Naxos Deutschland CD 330 0763 (62'32") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mit dem interessanten Effekt, daß Arnold Schönbergs vierhändige Klavierfassung von Schuberts Rosamunde-Musik zugleich intimer

und derber als das orchestrale Original klingt, wartet das perfekt abgestimmte Duo Trenkner-Speidel auf. Die Interpretation, die an Klarheit und Plastizität nichts zu wünschen übrigläßt, zeigt das nahezu unbekannte Schönberg-Arrangement von 1904 als eine besonders die harmonischen Werte Schuberts herausstellende Leistung. Obwohl keine Note Schuberts verändert wurde, klingt das niedere, der kleinen Welt bescheidener Perspektive eigene Idiom Schuberts stark an. Ohne Zimmerlichkeit, mit großem Gespür für die motivischen Zusammenhänge gespielt, hört man noch das a-Moll-Allegro im „Originalklang“. B.U.

Im Temporausch

Clara Schumann, Scherzo d-Moll op.10, Variationen fis-Moll über ein Thema von R. Schumann; **Robert Schumann,** Klaviersonate Nr. 2 g-Moll op. 22; **Liszt,** 6 Consolations; Barbara Moser, Klavier
Musica Classic/Denon 780027-2 (59'29") DDD

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Immer dort, wo die fingertechnischen Erfordernisse nicht allzu hochgesteckt sind - wie in Liszts „Consolations“ - stellt sich die Frage nach dem eigentlichen Aussagegehalt, dem, was hinter den Noten liegt. Vielleicht sind gerade deshalb die Liszt-Stücke die musikalisch gelungensten auf der vorliegenden CD. Hätte beispielsweise Robert Schumann nur annähernd die Technik einer Barbara Moser gehabt - er hätte vermutlich viel darum gegeben, wenn auch nicht das Innerste seiner Musik: Barbara Mosers Schumann indes bleibt ein Rausch, vor allem ein Tempo-Rausch. MK

Mit wechselndem Erfolg

Schumann, Klaviersonate Nr. 2 g-Moll op. 22, Albumblätter op. 124; Friederike Richter (Klavier)
Thorofon CTH 2342 (59'15") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Robert Schumanns spezifischen Klavierton zu treffen, gehört zweifellos zum Schwierigsten für Pianisten. Auch Friederike Richter versucht, sich einer allzu „aufgeräumten“ Virtuosenfassung der g-Moll-Sonate zu entziehen - mit unterschiedlichem Erfolg, was den manisch-depressiven Gestus, jene temperamentbetonten Wechselbäder in Schumanns musikalischen Gefühlshaushalt betrifft. Besonders hervorgehoben sei hier das ursprüngliche Finale, das Friederike Richter als Alternativfassung mitliefert: in überzeugend unverbrauchter, fast improvisatorischer Darstellung. MK